

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878**

105 (5.9.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-420427](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-420427)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postauschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die einseitige Copiezeit oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoncen

# Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Büttner u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haafenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, S. Nothbar in Hamburg, Rudolf Mosse in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

## für Stadt und Amt Elsfleth.

N<sup>o</sup> 105.

Donnerstag, den 5. September

1878.

### Die Sedanfeier in Elsfleth.

Die diesjährige Nationalfeier wurde am Morgen durch Glockengeläute und Kanonenschüsse eingeleitet; wenn auch der Himmel dem Festtage nicht ganz günstig, so prangten doch bald fast alle Häuser im schönsten Laub- und Flaggen Schmuck. In den Schulen begannen um 10 Uhr die auf die Feier bezüglichen Schulaufträge in den durch Kinderhände prachtvoll geschmückten Schulräumen. Zu dem um 3 Uhr Nachmittags begonnenen Festgottesdienst hatten sich die Mitglieder der Vereine und andere Gemeindeangehörigen sehr zahlreich eingefunden. Die Festpredigt des Herrn Pastor Gramberg, die auf die Zuhörer eine tief ergreifende Wirkung hervorgebracht, wird auf vielseitig geäußerten Wunsch in einigen Tagen als Brochüre erscheinen, deren Reinertrag dem hiesigen Gustav-Adolf-Verein übergeben werden soll. Zum Schluß des Gottesdienstes wurde die in der Kirche aufgehängte, aus deutschem Stein und deutschem Holz gefertigte Gedenktafel zu Ehren der in dem Kriege von 1870/71 gefallenen Angehörigen unserer Gemeinde feierlichst eingeweiht. — Nach dem Gottesdienst nahmen in den festlich decorirten Localen der Frau Wwe. Stege und des Herrn Wenke die Kinderhülle ihren Anfang; es war eine wahre Lust, unsere heranwachsende Jugend im Tanzen tummeln zu sehen und erhöhte die festliche Stimmung ganz bedeutend. Um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr traten die Schulen, Vereine und viele Einwohner zum Fackelzug an. Um 8 Uhr setzte sich der Zug unter Theilnahme der hier noch lebenden 3 Veteranen, die in einem Wagen vorausgefahren und unter Vorantritt eines Musikcorps von der Bürgerschule ans durch die glänzend erleuchteten und besflaggten Straßen der Stadt in Bewegung. Einige Geschäfts- und Privathäuser ließen es sich nicht nehmen, ihren Häusern durch passende Decorationen einen besonderen Schmuck zu geben; so bemerkten wir u. A. bei einem Kaufmann ein durch Eisen hergestelltes eisernes Kreuz und ein großes W., bei einem Wäcker eine Riesendrehel, über dem Eingange zum Vereinslocale des Kriegervereins prangte das Wort „Sedan“ im Lichterglänze, auch das Denkmal und die Einfriedigung der Friedensreihe waren taghell erleuchtet. Nachdem der Zug beim Denkmal angekommen, die „Wacht am Rhein“ gesungen war, bestieg Herr Dr. Tielke die hergerichtete Rednerbühne und hielt unter lautloser Stille der nach Tausenden zählenden Menschenmenge die nachstehende Festrede:

### Aus stürmischen Tagen.

Preisnovelle von Dr. R. Münde.

(15. Fortsetzung.)

Die Aufregung über diese Nachricht war ungeheuer. Jetzt, wo aller Verdienst klein war, wo Noth und Mangel vor tausend Thüren standen, jetzt sollte die letzte Quelle des Erwerbes versiegen. Der Stadtrath nahm sich der bedrängten Arbeiter an und verfügte sich in eigener Person zu dem Fabrikherrn; aber kalt und stolz wies dieser alle Bitten und Vorstellungen der Väter der Stadt ab. Er blieb dabei, er gefährde sein Eigenthum, sein Vermögen, und gestand in keiner Weise der Idee Geltung zu, daß auch er den Arbeitern gegenüber moralische Pflichten zu erfüllen habe. So standen die Sachen um Mittag. Später hielten sämtliche entlassene Arbeiter eine Versammlung ab und beschloßen, eine Gesandtschaft an den Brodherrn abzuschicken, um ihn dahin zu bringen, daß er wenigstens die Hälfte jedes Tages arbeiten lasse. Fünf der beliebtesten Arbeiter — sämtlich Familienväter — wurden erwählt — und gingen sogleich an die Erfüllung ihrer Mission.

Hochheim ließ die Leute in sein Arbeitszimmer treten.

### „Deutsche Männer und Frauen! Geliebte Mitbürger!“

Als wir heute vor acht Jahren in der gleichen Stunde an dieser Stelle versammelt waren, — im Herzen einen helleren Lichtglanz von Freude als der, welcher uns draußen umgab; als wir sechs Monate später ebenfalls an dieser Stelle das Fest des glorreichsten Friedens feierten, welchen jemals kernhafte Tapferkeit des ganzen Heeres, geniale Führung und unvergleichliches staatsmännisches Geschick einer großen Nation errungen haben: da mag wohl dem einen oder andern von uns im tiefsten Grunde der Seele jenes Schiller'sche Wort erklingen sein:

„Wir grauet vor der Götter Reide,  
Des Lebens ungemischte Freude  
Wird keinem Sterblichen zu Theil.“

Das Bild, meine geliebten Mitbürger, welches wir in jenen großen Sieges- und Friedens-Tagen im wonneberauschten Herzen trugen, von den Zukunftstagen unsers deutschen Vaterlandes, es gleicht den heutigen Zuständen desselben, wie ein stark idealisirtes Portrait seinem Originale.

Zwar unsre äußere internationale Machtstellung ist glänzender als je: wie zu den Zeiten der Ottonen und der beiden großen Hohenstauffen haben wir es in unsern Tagen erlebt, daß in der deutschen Hauptstadt, unter dem Vorsitze des deutschen Kanzlers Europa die Gesetze eines hoffentlich lange dauernden Friedens gegeben wurden. Auch unsre staatsliche Einigkeit, der schöne, aber hoffnungslose Traum der deutschen Patrioten in den letzten Menschenaltern, der Bohn, Uhlund und Arndt, wird fester und sicherer, je mehr wir Zeit gewinnen, den stolzen Bau auf Gesetze und Institutionen statt auf sterbliche Menschen zu begründen. Um die große Errungenschaft des letzt verfloßenen Jahres, um unser gemeinsames deutsches Recht, um unser solides Finanzwesen, unser unbestechliches Beamtenthum mögen uns die weissen Völker des Erdballs beneiden. Aber, meine geliebten Mitbürger, hören wir daneben nicht mitunter ein unheimliches Geräusch, welches dem Ragen des Wurmes gleicht, welcher am Lebensmarke unsres Volkes frisst? —

Ärger als je tobt in unserm Vaterlande der confessionelle Hader; in vielen Gauen desselben drohen zelotische Priester dem Volke sein Heiligstes, die Religion, zu rauben, indem sie der geweihten Person des Kaisers den Gruß verjagen und dasselbe erbarmungslos vor die Wahl zwischen Kirche und Vaterland stellen,

Demüthig kamen sie herein und grüßten den mächtigen Herrn vom Ehrfürst und Schen. Einer trat vor und sprach:

„Wir kommen als Vertreter Ihrer Arbeiter, Herr Hochheim, um eine Bitte vorzutragen, von deren Gewährung unser Aller Glück, ja Leben abhängt. Sie haben Ihre Fabrik geschlossen, die Arbeiter entlassen. Noth und Kummer ist in unser Haus gekommen, denn wir wissen nicht, wie wir das tagtägliche Brod erwerben sollen. Wenn wollen wir arbeiten, aber Niemand giebt uns Arbeit, weil sie selten ist. Seit Jahren sind wir zum großen Theil in Ihren Diensten und haben Ihr Brod gegessen; ich selbst bin Ihr Arbeiter seit Bestand der Fabrik. Darum, denke ich, ist unsere Bitte nicht leicht, denn das jahrelange Zusammenleben giebt ihr Kraft. Wir bitten Sie, die schweren Tage der Gegenwart nicht uns allein anzubürden, sondern uns beizustehen. Geben Sie uns Arbeit, Herr Hochheim; können Sie uns nicht den ganzen Tag beschäftigen: gut, wir sind zufrieden mit der Hälfte des Lohnes, denn dann können wir doch den Hunger stillen.“

Das Antlitz des Fabrikherrn hatte sich verhärtet; er schweig eine Weile, möglich, daß das große Elend ihn doch erschütterte. Dann aber sagte er:

„Wenn möchte ich Euch helfen, Ihr armen Leute, aber ich

statt, wie sie sollten, als Söhne der gemeinsamen Mutter, die Liebe zum Vaterlande den heiligen Sacramenten der Kirche anzuhängen. Weite Kreise unsers Volkes, bethört von dem Lärm theils fanatischer und hinverbrannter, theils gewissenloser Agitatoren, hängen einem neuen Evangelium an, einem Evangelium, in welchem statt der innern Heiligung das allgemeine Recht des Genusses gepredigt wird, einer Lehre, welche nicht nur unsre staatliche Verbindung, sondern unsre ganze gesellschaftliche Ordnung durchbricht und deren Verwirklichung für die Betroffenen selbst Nichts sein würde, als eine türkische Fata morgana in dürem Wüstenlande. Es läßt sich nicht wegläugnen, daß Rohheit und Brutalität in unserm Volke zugenommen haben. Als wir Kinder waren, da wurde uns triumphirend gelehrt, daß in der deutschen Geschichte ein politischer Fürstenmord nicht vorkomme; in diesem Jahre haben wir es schauernd erlebt, daß zwei entartete Söhne unsers Volkes ihr Geschloß richteten auf die majestätische Gräfinstadt unsers Kaisers. Die alte deutsche Treue, wo ist sie geblieben, seit ein wüthes Gründerthum über die deutschen Lande zog und den gewerbmäßigen Betrug in ein System brachte? Die weltberühmte solide deutsche Arbeit ist sie noch die Regel, seit ein Theil der deutschen Industrie unter der Devise „billig und schlecht“ auf dem Weltmarkte einherschreitet! In dem vielbesungenen Blumengarten der Eigenschaften des deutschen Gemüths sind Wucherpflanzen emporgeschossen: sie heißen Selbstsucht und wildes Jagen nach mühelosem Gewinn. Die schöne deutsche Rose „Ideal“ wird erstickt von dem welschen Schlingkraut „materieller Genuß“ und die Töne des deutschen Dramas und des deutschen Liedes verstummen vielfach vor den Klängen des Fingel-Tangel und der Offenbach'schen Operette. In unsrer Zeit — so groß durch den politischen Aufschwung der deutschen Nation — ist in dem altherwürdigen Tempel deutscher Kunst und Wissenschaft mit einer einzigen auch noch befristeten Ausnahme kein monumentales Werk für die Ewigkeit errichtet und dabei herrscht Unzufriedenheit in den meisten Ständen und wenigstens den gesteigerten Lebensbedürfnissen gegenüber — ist unser Volk im Großen und Ganzen ärmer, als vor 25 Jahren.

Sollen wir darum verzagen, geliebte Mitbürger? Sollen wir uns ein altes, ein verkommenes Volk schelten? Nein! Sedan soll uns auch heute ein Freudenfest bleiben! Es hat bei andern Völkern, es hat besonders bei dem unsrigen schon schwerere Zeiten gegeben, als die heutigen. Was uns damals gerettet hat, was uns nach dem dreißigjährigen Kriege und zu Anfang dieses Jahrhunderts wieder emporbrachte, das war erstens die Arbeit, — nicht die gehäßte, widerwärtige Arbeit des Zwanges, sondern die stolze Arbeit des freien Mannes, die ihren Lohn in sich selbst trägt — es war zweitens die reine deutsche Sitte, welche in Familie und Staat das alte Moral-Gesetz heilig hielt, es war drittens die deutsche Idee, welche den zügellosen Flug der Sinne zähmte und verklärte.

Diese drei Genien, welche in der Vergangenheit Segen bringend und heilend über unserm Volke gewaltet haben, mögen sie auch in der Zukunft ihr Antlitz nie abwenden von unserm geliebten deutschen Vaterlande! Das walte Gott!

Nach einer kurzen Pause brachte der Festredner den Toast auf Sr. Maj. den Kaiser mit folgenden Worten aus:

„Meine geliebten Mitbürger! Der Tag von Sedan — nicht so sehr der Jahrestag des größten Sieges der Neuzeit, sondern der Gedenktage unsrer nationalen Wiedergeburt, — wird uns

stets, auch in ernster Zeit, ein Festtag sein. Ständen wir heute an der Bahre unseres allverehrten Kaisers, schauten wir hinein in sein offenes Grab, wir würden — glaube ich — uns trotzdem an dieser Stelle befinden und eingedenk des Göthe'schen Wortes:

„Es kann die Spur von seinen Erbtagen Nicht in Armeen untergehn“

würden wir unser Sedan-Fest feiern in wehmüthsvoller Trauer. Wir würden eine Thräne im Auge zerdrücken; aber wir würden des Großen gedenken, was dieser Kaiser für sein Volk gethan; wir würden uns des erhabenen Bildes freuen, welches uns unvergänglich in der Brust bleibt, des Bildes eines Kaisers, der wie ein echter Vater, in der Liebe seines Volkes wohnt, der nicht, wie andere Herrscher vor ihm, eine große Monarchie errichtet hat, sondern der durch den Zauber seiner Persönlichkeit für Jahrhunderte die Monarchie selbst wieder aufbaute in dem Herzen seines Volkes.

Ein gnädiger Gott hat das deutsche Volk vor der Schmach bewahrt, daß Deutschlands edlster Kaiser durch ein deutsches Mordgeschloß fiel. Der Sedan-Tag strahlt deshalb heute in höherem Glanze noch als sonst. Unser Kaiser ist dem Leben, der Gesundheit, er ist seinem Volke erhalten. Stimmen wir ein in den Ruf, der in diesem Augenblicke betend, dankend aus Millionen deutscher Herzen zum Himmel dringt:

„Es lebe unser vielgeliebter Kaiser Wilhelm!“

In dieses Hoch stimmten sämmtliche Versammelten begeistert ein; dem Hoch folgte das Lied „Heil Dir im Siegerkranz“ und der Zug löste sich auf. Im festlich mit kriegerischen Emblemen, Fahnen aller deutschen Staaten und Kränzen geschmückten neu restaurirten Vereinslocale des Kriegervereins begann alsbald unter sehr zahlreicher Theilnehmung aller Stände der Bevölkerung das öffentliche Concert. Die Reihe der Toaste eröffnete der Präsident des Kriegervereins, Herr Heye, indem er mit herzlichen Worten die zur Festfeier Versammelten willkommen hieß und schloß mit einem Hoch auf die Bewohner der Stadt- und Landgemeinde Elsfleth.

Musikvorträge wechselten nun mit den übrigen officiellen Toasten, denen jedesmal ein passendes Chorlied folgte, in bunter Reihenfolge ab. Herr Dr. Meyer toastete auf die Armee und Marine; Herr Bürgermeister Kanzelmeier auf Sr. Königl. Hoheit den Großherzog und das ganze oldenburgische Fürstenhaus; Herr Pastor Gramberg auf die Kameradschaft; Herr Ad. Schiff in humoristischer Weise auf die drei Sterne des Lebens, die da heißen: Lieber, Liebe und Wein; Herr Capt. Hein auf das deutsche Vaterland. Von den weiteren Toasten wollen wir noch erwähnen: die des Herrn Hauptlehrer Wellmann auf die beiden Festredner, Herrn Dr. Tielke und Pastor Gramberg, und auf den guten Humor; den Toast des Herrn Dr. Tielke auf die Damen. — Gegen 1 Uhr war das Concert zu Ende; in wenigen Minuten waren die Tische und Stühle bei Seite gesetzt und ein Tanz arrangirt, der in ungetrübtester Heiterkeit eine große Zahl der Teilnehmer bis zum frühen Morgen zusammenhielt. — Das Vereinslocal hat sich in seiner neuen Ausstattung bei dieser Gelegenheit glänzend bewährt und können sich nun gewiß alle etwa noch ängstlichen Gemüther beruhigen. — Dem Vereinswirth, Herrn H. de Bries, der durch gute Küche und Keller sowie aufmerksame Bedienung alles aufgeboten hatte, seine Gäste zufrieden zu stellen, wollen wir hier öffentlich unsere Anerkennung aussprechen; auch dem Herrn Keller können wir für die höchst geschmackvolle

kann nicht; ich selbst habe Familie und muß für sie sorgen. Es ist wahr, Viele von Euch standen lange in meinen Diensten: sie thaten ihre Pflicht treu, aber auch ich habe es an nichts fehlen lassen, denn immer bezahlte ich ihre Arbeit. Alles, was ich thun kann, ist: ich will 100 Thaler unter Euch vertheilen, dann muß der Staat Euch weiter helfen.“

„Herr“, erwiderte der Sprecher der Arbeiter und trat einen Schritt näher, „wir sind ihrer 300 und wollen nicht um Almosen, sondern um Arbeit bitten. Daß Sie uns helfen können, wissen wir Alle, darum wird es nur auf Ihren Willen ankommen.“

„Spart Eure Worte,“ fuhr Hochheim heraus, „ich kann nichts weiter thun und will es nicht, denn mich bindet keine Pflicht.“

„Woh! ist das wahr, denn das Gesetz kann uns hier nicht helfen, aber wir bitten, Herr, wir bitten.“

„Und ich kann und darf die Bitte nicht hören,“ erwiderte Hochheim fast heftig.

„Unsere jahrelange Treue gilt also nichts?“ fragte der Arbeiter traurig, „nichts die Gefahren, denen wir Tag für Tag nur für Sie ins Auge schauten. Manchen von uns deckt ein frühes Grab: er starb durch Ihre Maschinen, Herr Hochheim.“

„Was soll das heißen?“ fragte Hochheim; „soll ich Vorschriften befolgen? Ich habe meine Arbeiter bezahlt, also mußten sie mir ihre Kraft zuwenden; die Rechnung ist einfach genug.“

Auch dem Arbeiter stieg allmählich die Galle ins Blut. „Nicht so einfach steht die Rechnung, Herr Hochheim,“ entgegnete er; „Sie gaben uns zu essen, um den Körper zu erhalten, mehr nicht einen Pfennig, die Noth —“

„Welcher Ton in meinem Hause!“ rief der Fabrikherr erjährt; „ich lasse mir keine Gesetze geben, augenblicklich verläßt dieses Zimmer!“

Aber wieder kehrte der Arbeiter zur Bitte zurück. Er trat dicht vor den Herrn und ergriff seine Hand. Hochheim aber fürchtete anderes von ihm. Zornig stieß er ihn von sich.

„Nührt mich nicht an! Hinaus aus dem Hause, sage ich!“ rief er mit erregter Stimme.

Der Arbeiter wurde roth vor Zorn über diese Behandlung und konnte sein Gemüth nicht mehr beherrschen.

„Das habe ich nicht an Ihnen verdient; auch ich bin ein Mensch, wenn ich auch als Sklave dienen mußte —“

„Kein Wort!“ schrie Hochheim; „fort!“

Aber die Arbeiter fühlten sich im Innersten entrüstet über

Decorations des Saales und der auf beiden Seiten des Hauses errichteten Ehrenpforten unsere Anerkennung nicht versagen. — In den übrigen Localen der Stadt herrschte auch eine gehobene festliche Stimmung, die nirgends durch einen Mißton gestört wurde. Auch im Lindenhof zu Oberrege hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, um dem von Herrn Ahler's abgebrannten prachtvollen Feuerwerk beizuwohnen. — Wir dürfen unsern Bericht wohl mit dem Ausspruch schließen, daß Gletsch in diesem Jahre ein schönes und herrliches Sedan-Fest gefeiert hat, gefeiert unter Theilnahme von Groß und Klein, Jung und Alt.

### Kundschau.

\* Berlin, 2. Sept. Bei der im Bundesrath stattgehabten Abstimmung über das Socialistengesetz haben sich, wie wir bereits meldeten, zwei Staaten der Abstimmung enthalten. Es sind dies Hessen und Ruß ältere Linie.

\* Die Mutter Hödels, die Frau Traber aus Leipzig, ist in Berlin eingetroffen, um den Nachlaß ihres Sohnes in Empfang zu nehmen. Zu demselben gehört auch jenes Musikwerk, welches der Verbrecher mit dem seinen Eltern entwendeten Gelde bezahlt und bei der Colportage von socialdemokratischen Schriften in hiesigen Schanklokalen benutzt hat, um durch die Musik erst die Aufmerksamkeit der Gäste auf sich zu lenken.

\* Trotz der sehr günstigen Nachrichten über die fortschreitende Besserung im Befinden des Kaisers sind, wie man der „Nat.-Ztg.“ von gewöhnlich gut unterrichteter Seite schreibt, die Aerzte zweifelhaft geworden, ob sie dem Kaiser nicht die ganze Theilnahme an den Manövern des XI. Armeecorps widerrathen sollen. Bei dem bekannten großen Eifer, mit welchem der greise Monarch sich allen militairischen Dingen hingiebt, fürchten die Aerzte, die bisher erzielten überraschenden Resultate des Heilverfahrens in Frage zu stellen. Es ist daher noch keineswegs als feststehend anzusehen, daß es dem Kaiser möglich sein wird, dem Manöver beizuwohnen.

\* Während in der zunächst auf den Krieg von 1870 folgenden Zeit oft Klagen laut wurden über die Vernachlässigung, ja Beschimpfung, welche den Gräbern unserer gefallenen Krieger seitens fanatischer Franzosen zu Theil wurde, kommt jetzt die erfreuliche Kunde, daß die Ruhestätten unserer Krieger in würdiger Weise gepflegt und erhalten werden. Max Bauer, welcher unermüdet im Dienste des rothen Kreuzes und der Armenpflege ist, veröffentlicht in der soeben ausgegebenen Nummer der „Gegenwart“ einen interessanten Bericht über einen Ausflug, den er während seines jüngsten Aufenthalts in Paris nach denjenigen Orten der Umgegend unternahm, wo er 1870/71 den blutigsten Kämpfen beigewohnt hatte. Er fand die Ruhestätten unserer Gefallenen, welche überall mit Gittern umgeben sind, auf das sorgsamste erhalten. „Allüberall — schreibt er — sind Ehrfurcht und Pietät die Wächter unserer deutschen Gräber, überall habe ich sie sorglich und gut erhalten gefunden.“

\* Berlin, 4. Sept. Aus Gastein wird berichtet: Die Gebrauchsfähigkeit der Hände des Kaisers zeigt einen erfreulichen Fortschritt, auch im Uebrigen fühlt derselbe sich so frisch und wohl, daß er täglich einen längeren Spaziergang auf der Kaiserpromenade unternimmt und Nachmittags eine Ausfahrt macht. Fast täglich werden distinguirte Personen aus der Zahl der Kurgäste zur Tafel gezogen, mit denen der Kaiser sich auf das Lebhafteste zu unterhalten pflegt. Am Sonntag konnte der Kaiser

zum ersten Male seit seiner Verwundung dem Gottesdienste beiwohnen.

\* Die Unzulänglichkeit der Wilhelmspende zur Fundirung einer allgemeinen deutschen Arbeiterpensionscasse nach dem Muster von Knappschaftscassen ist sofort bei dem Auftauchen der an und für sich ja schönen Idee behauptet worden. Jetzt führt nun Prof. Dr. Heim in Leipzig in der „D. Versicherungszeitung“ den Nachweis, daß auch ein vielfach größeres Capital, als die Wilhelmspende voraussichtlich repräsentiren wird, nicht ausreichen würde, eine solche Cassé sicher zu fundiren, selbst wenn man die Arbeiter zu kleinen Beiträgen heranziehen wollte und könnte.

\* Mit Bezugnahme auf die kaiserliche Verordnung vom 9. v. M., durch welche der Reichstag berufen ist, am 9. Sept. d. J. zusammen zu treten, wird amtlich bekannt gemacht, daß die Eröffnung des Reichstags an diesem Tage um 2 Uhr Nachmittags im weißen Saale des königlichen Schlosses stattfinden wird.

\* Wien, 3. Sept. Officielle Depesche. Unsere Truppen besetzen am 2. September widerstandslos Drieno auf der Straße nach Trebinje. Die Besatzung, 150 türkische Soldaten, wurde nach Ragusa escortirt.

\* London, 2. Sept. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Konstantinopel vom 31. August telegraphirte der Sultan am 27. Aug. an den Czaren und lenkte seine Aufmerksamkeit auf die Gewaltthaten, denen die Muselmänner von den Bulgaren ausgesetzt seien. Er bat dringend um Befehle des Czaren zur Abhilfe. Der Czar antwortete am 30., er bedaure es, wenn Gewaltthaten vorgekommen seien, er halte aber die Berichte für übertrieben, da die russischen Generale und Commissare die strengsten Befehle hätten, alle gewaltthätigen Handlungen zu verhindern und zu bestrafen.

\* Der „Ball-Mall-Gazette“ wird aus Rom vom 31. v. M. telegraphirt: Der Papst ist im Besitz des Beweises, daß eine weitreichende Verschwörung von Jesuiten in und außerhalb Italien existirt, mit dem Zweck, jede Versöhnung mit den Regierungen zu verhindern, welche der Wiederherstellung der weltlichen Gewalt entgegen sind.

\* London, 2. Sept. Die Untersuchung wegen des Unterganges der „Eurydice“ ward am Sonnabend zu Ende geführt. Schließlich erklärten die Ueberlebenden, daß sie zu ihrem Capitain ein unbegrenztes Vertrauen gehabt hätten. Die Officiere ferner und das Schiff seien nach Meinung der Mannschaft vortrefflich gewesen. Heute, am Montag, wird der Spruch gefällt werden. — Die „Eurydice“ ward gestern in den Hafen von Portsmouth befördert. Um halb acht Uhr Morgens begann man das Schiff auszupumpen und hatte es etwa um 11 Uhr flott gemacht. Dann ward eine Flagge aufgehißt und die neugewonnene Eurydice als Schiff der königlichen Marine in den Hafen bugirt.

\* London, 4. Sept. Gestern Abend stieß auf der Themse unweit London der Dampfer „Prinzeß Alice“ mit ungefähr 600 Menschen an Bord auf der Rückkehr von einer Utsfahrt nach Gravesend mit einem anderen Dampfer, dessen Name unbekannt ist, zusammen. „Prinzeß Alice“ sank sofort, man befürchtet, daß Alle ertrunken seien. Weitere Details fehlen noch.

\* Neworleans, 2. Sept. Von der Bevölkerung von Port Giffon (im Staate Mississippi) sind 1200 Personen aus Furcht vor dem gelben Fieber geflohen, von den zurückgebliebenen 555 Personen sind bis jetzt nur etwa 100 Personen von der Krankheit verschont geblieben, gegen 400 liegen krank darnieder, die

das Auftreten des Herrn, und nicht gewöhnt, sich ruhig schlagen zu lassen, drängten sie vorwärts. Hochheim fürchtete, sie möchten sich an ihm vergreifen, er wollte sie einschüchtern. Schnell ergriff er eine Pistole, die an der Wand hing und rief:

„Zurück, ich schieße den Ersten nieder!“

Das war Del in die Flamme gegossen; eilig stürzten sie auf ihn zu und ihr Sprecher suchte dem Fabrikherrn die Waffe zu entreißen. Zu spät! Ein Schuß dröhnte durch das Zimmer und mit lautem Ausschrei stürzte der Sprecher zu Boden.

Die Folge war erschütternd. Lautlos und ohne Regung standen die Männer der Arbeit, der Schreck über die Unthat lähmte die Glieder. Dann aber löste sich ihre Zunge und ein furchtbarer Fluch ward auf das Haupt des Herren gewünscht. Hochheim stierte den Leichnam an und eilte dann fort von der Stätte des Mordes. Die Arbeiter nahmen den todten Genossen und trugen ihn offen nach der Stadt. Eine Stunde später kamen Gerichtspersonen in die Gebäude Hochheim's, der ihnen bleich, doch gefaßt entgegentrat; man führte ihn ab, doch schon nach kurzer Zeit kehrte er nach Stellung bedeutender Contion und gegen Verpändung seines Ehrenwortes zurück.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von dem

Morde; große Menschenmengen eilten nach dem Rathhause, wo der Leichnam des Erschossenen niedergelegt war. Fluch und Verwünschung traf den reichen Mann von tausend Zungen, und daß man ihn freigelassen, fachte die Wuth der Flamme.

Bald hörten auch Better und Waller davon. Letzterer beschloß, den Fabrikbesitzer sogleich aufzusuchen; Ersterer wollte der Familie des Ermordeten einen Besuch abstatten. Er fand eine Frau mit drei Kindern, deren Augen zahllose Thränen entsülzten. Einige Arbeiter befanden sich noch im Zimmer als Better eintrat, sie suchten der Wittve Trost einzusprechen.

„Liebe Frau,“ sagte Better sogleich — denn die Andern schwiegen, als sie ihn sahen — „ohne Schuld sind Sie in tiefe Noth gerathen. Aber hoffen Sie noch auf die Menschen. Ihre Familie ist des Ernährers beraubt, aber sie sollen nicht hungern. Wenn Sorge Sie drückt, dann denken Sie meiner.“

Dabei legte er Geld auf den Tisch und verließ grüßend die Stube.

Waller fand Hochheim gefaßt; er wußte, was ihm bedrohte, aber still bot er dem Kommenden die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

übrigen sind bereits gestorben. Man ist eifrig bemüht, den Kranken und Ueberlebenden Hilfe und Nahrungsmittel zuzuführen.

\* New Orleans, 3. Sept. Die Bundesbehörden berichten telegraphisch über das hiesige Elend nach Washington und erbaten unverzüglich Lebensmittel. In Baton Rouge 11 Tode. Die Sterblichkeit in Vicksburg und Memphis war auch gestern beträchtlich. Die Neger sind ruhig.

### Locales und Provinzielles.

† **Elsteth**, 4. Sept. Am nächsten Sonntag, Morgens 6 1/2 Uhr, findet abermals eine Sprüngenprobe der hiesigen freiwilligen Turnerfeuerwehr statt.

† Die Einkommensteuerrolle der Landgemeinde Elsteth pro 1878/79 liegt vom 2. bis 16. September beim Gemeindevorsteher Hinrichs zu Neuenwege zur Einsicht der Steuerpflichtigen auf.

\* Im höchsten Auftrage macht das Staatsministerium bekannt, daß die in der Bekanntmachung vom 15. Januar 1873 ausgesetzten Prämien für die Tödtung der Fischottern vom 1. Sept. d. J. an nicht mehr gezahlt werden.

\* **Berne**, 3. Septbr. Der heute abgehaltene Pferdemarkt war betrieben mit 44 alten Pferden, 10 Entersfüllen und 40 Saugfüllen. Im Wesentlichen fehlten Käufer und war sonach der Handel mittelmäßig.

\* **Brake**. Unsere diesjährige Sedanfeier verlief in der glänzenden Weise. Der Festzug, an welchem fast sämtliche Gewerke mit sinn- und unsinnreichen Emblemen sich beteiligten, begriff unteugbar den Haupteffekt in sich.

\* **Schwarden**. Der hohe Preis der Rapsaat, 7—800 Mt. die Last, veranlaßt mehr Landleute wie sonst, das gutgepflügte Land mit dieser Delifrucht zu befüllen. Besonders wird auf den Ländereien in Seefeld, welches sich wegen der tiefen Bauerde besonders dazu eignet, in diesem Jahre viel Saat gesät.

— (Falsche Fünzigpfennigstücke.) In Köln wurden dieser Tage falsche Fünzigpfennigstücke verausgabt, welche zwar in Größe, Prägung und Farbe mit den echten täuschende Ähnlichkeit haben, die aber an ihrem matten Ton sofort als nachgemacht zu erkennen sind. Das Metal, welches zu denselben verwandt worden ist, scheint Blei zu sein.

## Holz-Verkauf

zu  
**Elsteth.**

Mittwoch, den 11. Sept. 1878,

Morgens 10 Uhr anfangend, läßt S. G. Rubinus, für fremde Rechnung eine per Schiff „Sophia“, Capt. de Wall, angebrachte Ladung

**Norwegischer Maaß- und Unter-maaß-Bretter**

in diversen Stärken, Breiten und Längen, zusammen circa 50,000 Meter, sehr schöner Qualität, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Liebhaber werden ersucht, sich zeitig einzufinden zu wollen.

G. Willers, Auct.

Ich empfehle **amerikanische Seife**, welche schnelles und bequemes Waschen befördert, sowie **Theer-, Gall- und wohlriechende Seife**.

W. Koplau.

Eine große Auswahl sehr guter **Portemonnaies, Brief- u. Cigarrentaschen** zu 50 Pf. bei

G. C. von Thülen Wwe.

### Erwiederung.

Man hat sich erlaubt es mir vorzuhalten und sich darüber zu manquiren, ich hätte zur Feier des Sedantages nichts beigetragen. Freilich habe ich nicht Veranlassung nehmen können, die zeitigen Ruinen der alten Küsterei mit Kränzen zu schmücken; indes — ich nehme demnach nicht Anstand, zu bemerken: mit stiller Aufmerksamkeit und würdigen Gedenkens habe ich mich den Ruhestätten der Herren G. Wads und F. Brandt — eines verehrlichen Kriegervereins hieselbst sel. Kameraden — zugewandt.

Dem steht du deutsches Volk bekränzt vom Glück, Ob deines Sedantages heilgen Siegersglanz, Vergiß die treuen Todten, Opfer deines Vaterlandes nicht und schmüde

Auch ihren Hügel mit dem Eichenkranz! —

Ich bitte die Betreffenden die mir eingangs judicirte Schuld somit conform ausgleichen zu wollen. Ergebenst

Gerhard Zegtmeier.

### Ueber 2000 geheilt.

Trunksucht heilt sofort mit oder ohne Wissen des Trinkers, so daß demselben das Trinken total zum Ekel wird.

F. Grono in Ahaus, Westfalen.

Dankungsschreiben und ärztliche Atteste gratis und franco.

## Oldenburger Genossenschafts-Bank

eingetragene Genossenschaft.

Ausweis pro Monat August 1878.

### Umsatz.

Wechsel-Conto	mf.	462,391. 56
Depositen-Conto	"	165,106. —
Conto-Current-Conto	"	483,730. 69
Effecten-Conto	"	62,663. 30
Gesamt-Umsatz im August	"	1,178,223. 95

### Activa.

mf.	33,000. —	Immobilien-Conto.
"	2,000. —	Mobilien-Conto.
"	2,407. 62	Handlungskosten-Conto
"	140,298. 03	Disconto-Wechsel-Conto.
"	557,861. 72	Vorschuß-Wechsel-Conto.
"	9693. 03	Effecten-Conto.
"	578,093. 08	Conto-Current-Conto.
"	31,213. 17	Debitores.
"	31,213. 17	Cassenbestand.
mf.	1,354,566. 63	

### Bilanz am 31. August 1878.

### Passiva.

mf.	181,391. 04	Stammcapital-Conto
"	1,113. 50	Reservefond-Conto
"	34,898. 46	Zins- u. Provisions-Conto
"	818,684. 88	Depositen-Conto
"	108,492. 53	Check-Conto
"	209,986. 22	Conto-Current-Conto.
"	209,986. 22	Creditores

mf. 1,354,566. 63

Gelder verzinsen wir bei

6 monatlicher Kündigung mit 4 0/0 p. a.

3 " " " 3 1/2 0/0 p. a.

kurzer " " " 3 0/0 p. a.

Oldenburg, den 31. August 1878.

Oldenburger Genossenschafts-Bank,

eingetragene Genossenschaft.

J. H. Münnich.

H. G. Müller.

### Zu vermieten.

Auf sofort oder Martini Stube mit Schlafkammer, Küche, Keller und Bodenraum.

Lienemann.

### Verloren.

Am Montag ein Paar Handschuhe mit silberner Kette. Abzugeben in der Expedition d. Bl.

### Loose

der deutschen Middle-Parf-Lotterie zur Hebung der Landes- u. Pferde-Zucht, Ziehung in Berlin am 17. October d. J., à 3 Mt., sind zu haben bei

L. Zirk.



### Freiwillige Turnerfeuerwehr.

Sonntag, den 8. d. Mts.,

Morgens 6 1/2 Uhr,

### Übung.

Antreten vor dem Sprüngenhaupte.

Der Sprüngenmeister.

### Täglich frisch geräucherte Nase

bei H. de Vries.

### Verloren.

Sonntag Abend in der Steinstraße ein Strickzeug mit Holzstricknadeln und einem Stück angehäkelter Jacken. Abzugeben gegen ein Trinkgeld bei

G. C. von Thülen Wwe.

Vissabon, 25. Aug. nach

Drei Gebrüder, Aries Drontheim

Nio Janeiro, 25. Juli von

Ceres, Secken Hamburg

Adeone, Gramberg nach Galveston

Falmouth, 31. Aug. von

Felix H., Wirthmann Hayti

Diana, Bruns Portorico

Ellen Rickmers, Seghorn nach Greenock

Rotterdam, 2. Sept. von

Ingo, Wirthmann Iquique

### Aufgebote.

Steuermann Anton Hinrich Hegemann aus Hooftiel und Helene Seghorn aus Elsteth. — Steuermann Gerhard Lange und Sophie Gessen aus Elsteth. — Dienstknecht Conrad Göge zu Elsteth und Meta Breefe aus Schlüte.